

Fachblatt für die Metallarbeiter aller Pranchen.

(Zugleich Organ für die Interessen der Allgemeinen Kranken, und Sterbekasse der Metallarbeiter.)

Erscheint am 10., 20. und letten seben Monats zum Preis von viertelsährlich 70 4, monatlich 25 4. Einzelne Nummern 15 4. — Insertionspreis pro dreifach gespaltene Petitzeile ober deren Raum 20 4, Kaffen. und Bersammlungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 10 4 die Zeile.

Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Mr. 24.

Kürnberg, 31. August.

1884.

Die Entstehung der Birsch-Duncker'schen Gewerkvereine.

(Shluß.)

Der Harmonie-Apostel rebet immer von ben Erfahrungen in England, während er in der That bewiesen hat, daß er die Geschichte der englischen Trades Unions am allerwenigsten kennt.

Trogbem wir leine Harmonie-Apostel sind, so können wir auch nicht aus Ueberzeugung jeden Arbeitgeber und Fabrikanten ohne Weiteres als Feind betrachten und beshalb haffen.

Wir wissen, daß es auch humane Arbeitgeber gibt, die ein besseres Herz für den Arbeiter haben, als Hirsch und Consorten. Wir wissen aber auch, daß es dem einzelnen Arbeitgeber auf die Dauer unmöglich ist, seine Arbeiter viel besser zu stellen, als dies die übrigen seiner Concurrenten ihnn. Serade in England haben ehrliche Fabrikanten selber beim Parlament um Zwangsgesetze in Beiress der Verkürzung des Arbeitstages und der Beschränkung der Kinderarbeit petitionirt.

Freilich kommen folche Beispiele selten vor, die meisten Arbeitgeber und Fabrikanten fümmern sich gar nicht barum, ob die burch fie beschäftigten Menschen fich zu Grunde richten ober nicht. Jede Beschränkung ihrer Selbstbereicherungs= und Menschenausbeutungsgier ist ihnen verhaßt. Deghalb gibt es keine Harmonie zwischen Capital und Arbeit. Der Arbeiter ift, ökonomisch betrachtet, gegenüber bem Arbeitgeber nichts mehr als eine Waare am Markt. Der Arbeitgeber sucht die Waare Arbeitskraft so billig als möglich je nach Angebot und Nachfrage zu bekommen, wie anderseits der Arbeiter feine Arbeitskraft als Waare so theuer als möglich zu verwerthen sucht. Wer es baber wagt, dem Arbeiter bon harmonie zwischen Capital und Arbeit borzuschwagen, ist entweder, gelinde gesagt, ein Flachkopfober ein Menich, ber wiber besseres Wissen Arbeiter im Interesse ber Capitalmacht in Dummheit zu erhalten sucht.

Wir sind auch keine Freunde von Streiks, aber unter den heutigen gesellschaftlichen Einrichtungen steht den Arbeitern nichts anderes zu Gebote, als, wenn alle Versuche, ihre gerechten bescheibenen Forderungen zu erzielen, scheitern, durch Streiks den letzten Trumpf auszuspielen.

Berfolgen wir den Hirsch in seiner Agitation bis auf bie jüngste Zeit. In einem von Hirsch im Herbst vorigen Jahres herausgegebenen Aufruf an die deutschen Arbeiter aller Berufe, warn' er vor dem Einiritt der deutschen Arbeiter in die sogenannten Zwangstassen, preist dann seine nationalen Gewerkvereins-Hilfstassen an und verssetzt hinterher den Centralkassen, die ihren Sitz in Hamsburg haben, einen Hieb. Es heißt unter Anderem:

"Unter ben freien Raffen aber verbienen, wie bon allen Sachverftanbigen anerkannt wirb, bie nationalen Gewerkvereins-Gilfstaffen bei weitem ben Borgug. Bunächst gegenüber ben Hilfstaffen, die nur auf einen Ort oder Bezirk beschränkt sind und demzufolge den Hauptvortheil ber Freizügigkeit in gang Deutschland, sowie ben der Ausgleichung der Krantheits= und Sterbefälle burch große räumliche Berbreitung entbehren; bie hier und ba etwas billigeren Beiträge biefer lotalen Raffen entstehen auf Kosten ber Mitglieber, die burch Wegzug aller Unrechte verluftig geben - was in unserer Beit fast jedem Arbeiter bevorsteht! Aber auch gegenüber ben sogenannten Centralkaffen, die ihren Sitz meift in Hamburg haben. Denn biefe Raffen geben wiederum in ber Centralisation au weit, fle achten nicht genügend bie heilsame briliche Selbstvermaltung, wie fie bei den Gewertvereinstaffen fich auf's Befte mit ber Centralisation verbinbet; fo mitffen 3. B. bei ben "Centralkaffen" alle verfügbaren Belber an ben Centralvorstand eingeliefert werden, wäh= rend diefelben bei den Gewerkvereinstaffen großentheils ben drilichen Verwaltungsstellen verbleiben. Auch beruben die ersteren meift nicht auf Berufsgemeinschaft, welche doch für die Krankenversicherung die natürliche und zwedmäßige Grundlage bilbet; obgleich fie fich nach bestimmten Berufen nennen, nehmen sie boch Mitglieder aus allen anbern im Gemenge auf. Enblich wirthichaften bie "Centralfaffen" nachweislich mit zu niebrigen Bei= trägen, mas zwar in bec erften Beit burch bas Ueber= wiegen ber jungen Mitglieber nicht gum Borichein fommt, später aber nothwendig zu fprungweisen Beitragserhöhungen führen muß und keine mahrhafte Sicherheit für bie Butunft bietet, wie folche bei ben regelmäßig von Sachberftanbigen geprüften Bewertbereins-Silfstaffen befteht."

Es geht dann noch weiter, es würde aber zu weit führen, wollten wir den Blödsinn ganz zum Abbruck bringen.

Erst lobt er seine nationalen Gewerkvereins-Hilfskassen gegenüber benjenigen Kassen, die auf einen Ott ober Bezirk beschränkt sind, dann greift er wieder die Centralkassen, die ihren Sitz in Hamburg haben, an, weil ihm die Centralisation zu weit geht und weil dieselben nach seiner Ansicht nicht genügend Capital haben.

Wenn der Hirsch llug wäre, würde er von dem Capital der hamburgischen Centralkassen nicht reden, denn darunter ist noch keine Kasse, die die Carenzzeit auf

15 Jahre, wie es ber Sirfd mit seiner Invalibentaffe thun mußte, zu seigen brauchte.

Seit 1876 bestehen erst die Centralkassen, sind also noch jung und haben tropbem genügendes Capital, um ihre versprochenen Verpstichtungen bis jest erstllen zu können, mehr kann man nicht verlangen. Auch sind die Mitglieder dieser Kassen opferwillig, sie würden immer so viel steuern, als erforderlich ist, und das ist genügend.

Die Centralkasse ber Tischler und verwandten Berufssenossen zählt allein in 390 Orten Deutschlands an 32,000 Mitglieber, also eine Armee, die Hirsch in seiner besten Blüthezeit nicht gekannt hat. Ein ähnliches Vershältniß besteht bei den übrigen Centralkassen, die also selbstrebend den Hirschlassen Kassen allmälig den Garaus machen, deßhalb das Gekrächze gegen die hamburgischen Centralkassen von Seiten des Hirsch.

Wegen der fortwährenden Verdächtigungen seitens des Hirsch gegen die Centralkassen sahen sich die Centrals Vorstände in Hamburg veranlaßt, ein Flugblatt mit der Ueberschrift: "Zur Abwehr und zur Empfehslung" herauszugeben. In demselben wurden die Versbächtigungen in einer ganz soliden Weise zurückgewiesen.

Hirfch antwortete barauf in feiner Mr. 22 bes "Ge= werkverein" in einem langen, mit Blöbsinn ausgeschmudten Artikel. aus bem wir Folgendes entnehmen: "Die Unterzeichner bes in Rebe ftehenden Flugblattes verwahren bie von ihnen verwalteten Raffen allerdings gegen bie gegnerische Behauptung, bag bieselben ber socialbemofratischen Partet angehören ober Propaganda für dieselbe machen. Sie bezeichnen biese Behauptung als "zu dumm" und "einfältig", als "bewußte Unwahrheit" und bergleichen mehr. Die Herren Unterzeichner bergeffen aber babei gang und gar die Geschichte ber Hamburger Central= taffen, fte vergeffen ferner, baß fie in bem Flugblatte felbst erklären, bag bie Samburger Centralkaffen nach Erlaß bes Hilfskassengesches vom 7. April 1876 von ben bamals bestehenden Gewertschaften begründet worden find. Diefes Zugeftanbniß genügt allein ichon, ben Busammenhang zwischen ber. Centralkaffen mit ber Social= bemokratie nachzuweiser. Daß die Gewerkschaften, soweit dieselben an der Gründung bieser Rassen theilnahmen, sämmtlich socialdemokratisch waren, wird ein ehrlicher Socialbemofrat nicht bestreiten. Würden sich die Raffen von ber Socialdemofratie losgefagt haben, fo würde fein einziger Socialbemofrat für dieselben Propaganda machen und es ist erwiesene Thatsache, daß jeder socialdemo= tratische Redner und namentlich bie Führer für bie hams burger Centraltaffen mit allem Gifer agitiren."

Es ift nach bem bereits Dargelegten nicht mehr noth= wendig, ernsthaft auf diese Denunciation einzugehen. Es ist dies die alte Kampfesmeise, welche die Forischritispartei anwendet, die Gewerkvereine ins Leben zu rufen und ben Birsch als Anwalt an beren Spite zu stellen.

Maren Socialbemofraten Menfchenfresser, bann tonnte es dem Hirsch noch gelingen, Rinbern und alten Leuten Grauen einzuflößen.

Jeber nicht allzu bornirte Mensch weiß aber heute, baß ein Socialbemokrat ein Mensch ist, ber seine Lage genau burchschaut und auch weiß, was zu ihun ift, um ber gesammten Menschheit ein besseres Loos zu berschaffen, und barauf können bie Socialbemokraten eben ftolg fein.

Haben bie Centralkaffen nun Männer an ber Spige stehen, die Socialbemokraten sein sollen, so ist das jebenfalls für die Centralkassen selbst ehrenhafter, als wenn fie einen fortschrittlichen Arbeiterverführer an ber Spige haben, ber sich für seine Berführung von den Groschen ber Arbeiter M 8000 jährlich zahlen läßt, ohne die Reisespesen.

Eine Hauptaufgabe der Rachvereins= Berbände.

Seit einiger Zeit ist in ben Reihen ber beutschen Metallarbetter ein Streit barüber enibrannt, ob es zn edmäßiger sei, allenthalben Metallarbeiter=Fachvereine zu gründen, in denen alle Zweige unserer so zahlreichen Spezial: Geschäfte vertreten sein sollen ober ob ce nicht besser wäre, für jede Sparte, als da sind: Maschinenbauer, Schlosser, Klempner, Gisengieher, Gelb= und Zinkgießer, Kupferschmiebe, Gürtler u. f. w. u. f. w. Geparat= vereine zu bilden und biese bann zu einem Berband zu= sammenzufassen. Dieser Streit ist keineswegs ein prinzipieller, benn barüber, baß wir uns organisiren mussen, sind wir alle einig; aber auch die reine Zweckmäßigkeits= frage, die dabei in Betracht kommt, ist nicht so wichtig, um sich ihreiwegen in Zänkereien einzulassen und dabet bas Gesammimerk zu vernachlässigen.

Wir find der Meinung, daß beibe Richtungen, die "Centralisten" sowohl als die "Spezialisten", Recht und Unrecht haben. Es ist nach unserer Ueberzeugung z. B. in großen Stäbten, wo zahlreiche, scharf getrennte Spezial= branchen vorhanden sind, die häufig sehr verschiedene lo= tale und Werkstatt-Interessen haben — und daß diese berücksichtigt werben müssen, wird nur derjenige leugnen wollen, ber bie Menschen nicht tennt - unmöglich, bieselben sammt und sonders unter einen Hut zu bringen und in einem allgemeinen Metallarbeiter-Berein auf die Dauer zusammenzuhalten. In solchen Orien möge man sich ruhig nach Branchen organisiren und dabei nur bas Gesammt:Interesse nicht aus bem Auge verlieren.

Dagegen würde ein gleiches Verfahren in Städten mittlerer Größe einfach in eine lächerliche Vereinsspielerei ausarten und in kleinen Orten überhaupt nicht möglich sein. Hier ist also die centralistrende Richtung von bornherein maßgebend.

Aehnlich verhält es sich mit der Frage, ob die Fachvereine lediglich Streikvereine ober ob sie in erster Linie Bildungsvereine sein sollen. Es gibt hier wieder Einige unter uns, die hartnäckig an diesem, während die An= deren an jenem festhalten. Und doch ist keine von den beiden Behauptungen an sich richtig. Es ist nicht wahr, daß die Fachbereine lediglich den Zweck haben sollen, mit den Arbeitgebern im Kriege zu liegen. Aber es ist ebenso unwahr, daß die "Hehung der fachgewerblichen Bildung", wie die Phrase lautet, die ausschließliche Auf= gabe unserer Vereine sei. Es kommt hier der alte Grund= sat in Betracht, daß man das Gine ihun kann ober foll, ohne dabei das Andere ganzlich zu laffen. Selbstberständlich haben die Fachvereine in erster Linie auf die Besserung der Lebenshaltung hinzuwirken, günstigere Arbeits= und Lebensbedingungen zu erzielen; aber dazu brauchen sie nicht absolut den Charakter von Streikver= einen zu haben, denn der Streik ist in allen Fällen bloß das äußerste Mittel, das angewendet wird, wenn alle anderen Stricke reißen, aber es ift, wie die Erfahrung lehrt, in den meisten Fällen sogar ein sehr zweischnei= diges Mittel, mit bessen Anwendung man sehr vorsichtig sein muß, wenn man sich nicht in's eigene Fleisch schneiden will.

Und gibt es benn in der That kein anderes Mittel, um unter den heutigen Prokuktionsverhältnissen, so lange dieselben nun einmal existiren, zu relativ besseren Arbeits= bedingungen und Ernährungsverhältnissen zu gelangen, als den Streik? Wir behaupten, daß es eine ganze Reihe von gesetzlichen Mitteln, die bei richtiger Anwend= ung sehr wirksam werden können, gibt, um die Hebung unserer Lage zu ermöglichen. Zunächst ist es die Macht der Organisation selbst; das Gefühl, nicht allein zu stehen, welches dem Arbeiter eine Fülle von Muth verleiht, der in allen hier in Betracht kommenden Fragen sich aufs

gunstigste außern wirb. Daun sind es solche Ginrichtungen, welche geeignet find, ben Arbeiter von bem birelien Ginfluß der Unternehmer zu emanzipiren, die gur Befferung der Abhne 2c. so selbstverständlich beitragen, daß ber Streit nur in ben allerharinadigften Fällen eingutreten braucht. Wir verweisen hier zunächst auf einen wohlorganisirten Arbeitsnachweis. Man unterschätze benselben boch ja nicht! Wenn in Zeiten ber Prosperität burch die vorhandene Bereinsbisziplin dem schlechten Arbeligeber, der niedrige Löhne zahlt und seine Leute sonst schindet, absolut keine Arbeitskräfte zugeführt werben; wenn bagegen stets barauf gesehen wirb, bem anständigen Fabritanten und Meister tüchtige Arbeitstrüfte zu überweisen, so wird dieses Berfahren auch für die Zeiten flaueren Geschäftsgangs eine so günstige Nachwirkung haben, baß eine Menge Unzuträglichkeiten verschwinden werden. Man beobachte doch, wie zähe sich viele Arbeitgeberberbände dagegen wehren, den Arbeitern freie Hanb beim Arbeitsnachweis zu lassen. Sie wissen wohl warum.

Geht mit biesem Verfahren ein vernünftig eingerich: tetes Unterstützungswesen Hand in Hand, so lassen

sich bie Erfolge noch erheblich steigern.

Wenn wir nun in Abrede stellen, daß der Streit Selbstzweck für die Fachvereine set, so bekampfen wir anderseits aber mit aller Energie die Bersuche, eine gewisse Vereinsduselei mit "Bildungs"-Wassersuppen als "Hauptprinzip" bes Fachvereins pflegen zu wollen. Glück= licher Weise ist dazu aber bei uns Metallarbeitern wenig ober gar keine Veranlassung. Wir wüßten keine Organisation unserer Berufsgenossen an irgend einem Orte, in ber bieses Bestreben borherrschend wäre. Man stelle sich aber auch nicht birekt feindlich ben Fachschulen und Unterrichtskursen entgegen. Es gibt wahrlich heute noch mehr als zu viele Arbeiter, deren Schulunterricht total vernachlässigt wurde und denen es gewiß zum Vortheil gereichen wird, im Kreise von Genoffen, ohne beschämende Nebenumstände, das wenigstens zum Theil nachholen und gut machen zu können, was die Gesellschaft an ihnen gesündigt hat. Dazu kommt, daß heute, wo viele Meister nichts Anderes sind als Händler mit Fabritwaaren und Reparaturarbeiter, daher selber nichts können, die Lehrlinge unmöglich jene geschäftlichen Vortheile, die aus Fachzeichnen, gewissen gewerblichen Rechnungsarten 2c. hervorgehen, sich aneignen können. Eine Ausbildung in solchen Fächern schabet gewiß nicht, und die Gelegenheit bagu ist, namentlich in kleineren Stäbten, oft ein Haupimittel, die jungen Leute zu beschäftigen und zu= sammenzuhalten — man benke babei an die Winterabende — und sie von schlimmen Gewohnheiten, Kartenspiel und ähnlichen corrumpirenden Dingen abzuhalten. -Kommt bazu eine gute Bibliothek und bie Gelegenheit zum Lesen von Arbeiterblättern, so wird damit gewiß erst recht nichts verdorben. Also nur immer die Kirche hübsch beim Dorfe lassen!

Wir haben davon gesprochen, daß in Verbindung mit dem Arbeitsnachweis ein gut eingerichtetes Unterstützungswesen viel zur Hebung unserer Lage beitragen kann. Und damit kommen wir auf denjenigen Punkt, dem wir heute ein besonderes Augenmerk widmen wollen und den wir für eine Hauptaufgabe der Fachver= einsverbände-halten.

Wenn wir, die Statuten der alten Metallarbeiterges werkschaft, deren Mitglied Schreiber dieses lange genug gewesen, hernehmen, so finden wir darin neben dem zu gewährenden Rechtsschutz, sowie Gemaßregelten= und Streit= unterstützung auch eine sogenannte Wanderunterstützung. Und wenn wir dann die Mitgliederlisten durchblättern, so ersehen wir, daß die meisten der wenigen Mitglieder von anno dazumal ledige Leute waren. Aeltere, verheirathete Genossen finden wir nur in einer verhältniß= mäßig geringen Anzahl. Woher dies kani? Nach unserer festen Ueberzeugung von dem Umstand, daß den Leuten nicht Etwas geboten war, was Alle gleichmäßig hätte interessiren können und mussen. Vergessen wir doch nie, daß neben den Idealen, welche die gewerkschaftliche Bewegung ohne Zweifel hat, auch der Interessenstandpunkt, der Egoismus der Massen mit in Frage kommt. Was der früheren Gewerkschaft gefehlt hat und was wir in dem zu schaffenden Verbande unmöglich außer Acht lassen bürfen, das ist die Schaffung einer durchgreifenden Conditionslosen-Unterhützung.

Wir finden dieselbe bei unseren Genossen bon der Wiener "Union", wir finden sie vortrefflich geregelt bei ben Buchdruckern und Hutmachern, wir finden einen Anlauf dazu bei den Schuhmachern — warum sollen wir nicht auch eine Ginrichtung treffen, die entschieden praktisch, um das Interesse der Indifferenten zu erwecken, die segensreich wirken wird in der Prazis und die namentlich von den Schwärmern für Streiks als Bundes= genosse nicht unterschätzt werden sollte!

Wenn vielleicht einer ober der andere unserer Ge= nossen auf die von der Regierung angeblich beabsichtigte

"Arbeitslosen» und Altersversorgung" hinweisen sollte, um bamit die Entbehrlichkeit einer eigenen berartigen Institution zu "beweisen", so wird bies hoffentlich nicht ernst gemeint sein. Erstens hört und fieht man bon ber ganzen Geschichte ja nichts mehr, die "Areuzzeitung" hat sogar erklärt, die Lösung dieser Frage pressire ganz und gar nicht, und selbst wenn die sozialpolitischen Geheimräthe in Berlin die Sache in die Hand nehmen sollten: — aus bem, was die Herren bis jest auf bem Gebiete ber "Sozialreform" geschaffen haben, geht zur Genüge hervor, mas zu erwarten steht. Das Krankenkaffengesetz enthebt uns nicht der Mothwendigkeit, eigene Raffen zu haben; im Gegentheil, wir muffen folche grunden und hegen, um dem "Gegen" zu enigehen, ben man uns durch das Gesetz zugedacht hat. Die Unfallversicherung haben wir zum großen Theil aus den Mitteln unserer Krankenkassen zu decken, dabei ist sie durchaus ungenügend in schweren Fällen und kommt nicht einmal uns allen zu gut. Danach kann man bemessen, mas für ein Gesicht die Arbeitslosen, und Altersversor, gung bekommen wird. Sie mag so "günstig" ausfallen als sie will, wenn sie überhaupt zu Stande kommt, wir werden einer eigenen Unterstützungskasse trotdem nicht entbehren können.

Es fann heute nicht unsere Aufgabe sein, das innere Wesen eines derartigen Instituts detailirt klarzulegen und rechnerische Aufstellungen zu machen. Die letteren ben Genossen vorzutragen, ist Sache des zu berufenden Congresses, welcher sich mit ber Gründung eines Verbandes zu befassen hat. Wir glauben aber mit unseren Auseinandersetzungen die Anregung zur Vorberathung einer Frage gegeben zu haben, welche nicht von ber Angesorbnung verschwinden wird, so lange eine gewerkschaftliche Bewegung im heutigen Sinle nothwendig ift. Es ist selbstrebend, daß eine berartige Unterstützung centralisirt, resp. auf Gegenseitigkeit eingerichtet sein müßte, je nachbem der Verband als ein Centralverein ober als ein auf Cartellverträgen beruhenber sich gestalten würde.

Die Aussicht auf ein Ginkommen, welches in Fällen von Arbeitslosigkeit die Fristung der Existenz nicht bom Bettel abhängig macht, ift ein mächtiges Zugmittel für verheirathete und ledige Genossen; gerade diese Art von Unterstützung aber erhöht auch die Widerstandsfähigkeit der Massen in Zeiten des Conflikts mil ten Unternehmern so eminent, daß wir nur wünschen können, sie möge recht bald zu Stande kommen. Und zum Zusammenhalt "aller Branchen," seien bieselben nun im allgemeinen oder in Spezial=Vereinen organisirt, wird ste gewiß recht wesentlich beitragen.

Schukz gegen Gefahr für Leben und Gesundheit der Arbeiter in gewerblichen Betrieben.

Bearbeitet unter besonderer Berücksichtigung der amtlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der Fabrikinspektoren.

> Bon C. F. IV. (Shluß.)

Schutvorrichtungen gegen biverse Unfälle. — Gesundheitsschädliche Sinflüsse.

Die Berichte der Fabrikinspektoren und eigene Gr fahrung belehren uns, daß unter den auf die Gesund= heit übel einwirkenden Einflüssen ber Fabrikarbeit im Allgemeinen in erster Linie zu nennen sind: die in den Arbeitsräumen herrschenden schroffen Temperatur-Gegensäte, eine entweder zu hohe oder zu niedere Luftwärme, die Strahlwärme heißer Defen, offener Feuer u. s. w., der schroffe Gegensatz zwischen der Temperatur der Innen= und Außenluft und der Berderb der Luft durch schädliche Beimengungen.

Eine zu hohe Temperatur findet sich häufig in Dampfmoior=Räumen nebst verdorbener Luft in solchem Maße, daß der Eintretende einiger Zeit bedarf, um sich an das liebermaß des Unangenehmen zu gewöhnen. Stets sollte man darauf bedacht sein, einen fräftigen Wechsel der Luft durch Zuführung vorgewärmter und gefeuchteter frischer Luft zu bewerkstelligen. Man glaubt durch Fenster und Luftschächte in den Giebeln und Dächern wirken zu können und erwägt nicht, daß durch solche Deffnungen in der kühlen Jahreszeit steis auch kalte Luft einströmt und die Arbeiter wegen des heftigen Zuges und Temperatur= Unterschiedes zum Schließen berselben gezwungen werden. Auch die den Luftschächten aufgesetzten Schrauben wirken nur so lange, als ein kräftiger Außenwind sie antreibt; fehlt ein solcher, so hindern sie eher den Austritt ber Luft, weil sie ihr ein Hemmniß bereiten; trothem sieht man sie häusig angewandt. Und da, wo mechanisch angetriebene Ventilatoren angebracht sind (meist einfach in hie Wände eingesetzte Schraubenflügel), da können fie zu-

weilen in der kalten und regnerischen Jahreszeit, weil sie bann talte Luft und felbst Regen einwerfen, gar nicht benutt werben; wirken sie aber saugend auf die Arbeits. raume, bann kommt es vor, bag bie "frische" Luft zum Theil ihren Weg burch die birekt angebauten Aborte ober beren Gruben nehmen muß.

Giner zu niebrigen Temperatur in Berbinbung mit zu schroffen Gegensätzen begegnet man in Hüttenwerken, Schmieben, Gießereien 2c., wo die Strahlwerke ber Apparate, Feuer und Fabrikate die Leute von der einen Seite überhitt, und die zuströmenbe Raltluft fle von der andern Seite überkältet. In derartigen Fällen läßt sich burch verständig angebrachte Zwischensätze (Deflettoren) aus Holz ober Blech und wenn man barauf bringt, daß die Arbeiter entsprechende Kleibung tragen, recht viel erreichen.

In vielen, besonders räumlich beschränkten Betrieben wird die Luft in den Arbeitsräumen burch unzweckmäßige Anlage der Aborte in ekelerregender und gesundheitsschädlicher Weise verunreinigt. Die Berichte der Fabrikinspektoren enthalten viele Rlagen über biesen Mißstand, aber auch darüber, daß es oft sehr schwer halte, bie Fabrikbesitzer zu Aenderungen, die einen Kostenaufwand bon einiger Höhe erforbern, zu veranlassen. In vielen Fällen bedurfte es erst der Intervention der Polizeis behörben. Wo eine Verlegung ber Abiritte nicht möglich ist, da follte wenigstens folgende Einrichtung getroffen werben: man bedt die Dungstätte nach außen luftbicht ab, indem man den Pfostenbeschlag mit 10 bis 15 cm starkem & hmbeschlag überzieht, und führt ein Rohr vom Rande der Dunggrube nach dem nächsten Schornstein. Dann zieht stets de frische Luft durch das Fallrohr in bie Grube ein und die Gase entweichen in den Schorn= stein. Dieses Mittel ist einfach nnb billig, überall anwendbar, stetig in seiner Wirtsamkeit und hat nach keiner Michtung hin irgend welche Bebenken.

Für eine große Anzahl von Gewerbetreibenden, so besonders für die kleinen Handwerksmeister, kommt die zwingenbe Nothwendigkeit in Betracht, Werkstätten fo billig als möglich zu haben; ihre beschränkten Verhältnisse erlauben ihnen nicht die Beschaffung gesunder, räumlich ansreichender, der Luft und bem Tageslichte genügenb zugängiger Arbeitsräume. Bei ben Großindustriellen hin= gegen kann ber Einwand, daß die gesundheitswidrige Be= schaffenheit der Arbeitsräume auf eine Noth= ober Zwangs= lage zurückzuführen sei, nur in seltenen Fällen geltenb gemacht werden. Nur zu häufig kommt es vor, daß schon bei Anlage von Fabriken aus Mücksichten auf bas Geld= interesse das Haupterforderniß zum Wohlbefinden bes Arbeiters, ein luft= und lichtreicher Arbeitsraum völlig ignorirt wird. Wo auch nur eines von beiben — die Luft ober das Licht — nicht in ausreichender oder wün= schenswerther Beschaffenheit vorhanden ist, da wird der Organismus schwer geschäbigt. Zu beklagen sinb -wie Professor Hirt, eine Autorität auf dem Gebiete der Arbeiterhhgiene sagt — biejenigen, benen beibes bei ber Arbeit fehlt, oder nicht genügend geboten wird; "sie find schlimmer baran, als die Verbrecher in ben Gefängnissen." - Luft und Licht, das find für den Menschen die köst= lichsten Gaben, die aber leider nicht genug geschätzt werden; nur der Verständige achtet sie hoch und würdigt sie im Treiben des täglichen Lebens der Beachtung und Pflege.

Nach Pettenkofer mussen 60 Kubikmeter frische Luft pro Kopf und Stunde zur Erhaltung der Gesundheit geschafft werben. — Die meisten Fabriken weisen aber noch keine 5 Rubikmeter für den Arbeiter auf! Es ist gerabezu ein Verbrechen, ein spstematischer Mord, in jedem beliebigen Raum eine beliebige Anzahl von Arbeitern unterzubringen. Man hat auf den Luft= bedarf Rücksicht zu nehmen und davon die Größe bes Raumes abhängig zu machen. Als Minimnm ber in Fabriken pro Kopf und Slunde zuzuführenden frischen Luft nimmt Hirt 15 Kubikmeter an. Will man z. B. 20 Arbeiter beschäftigen, so muß der Raum 20 × 15 = 300 Kubikmeter Luftinhalt haben, b. h. er muß 10 Meter lang, 10 Meter breit und 3 Meter hoch sein. "Wie sehr gegen diese erste und wichtigste hygienische Forberung gesündigt wird, kann nur der wissen, der öfter Fabrikräume inspizirt." Die meisten Fabrikelablissements sind unheilvolle Bannkreise ber Antihngiene, mahrhafte Arbeitshöllen. So lange nicht eine bestimmte Größe des Arbeitsraumes für eine gegebene Zahl von Arbeitern gesetzlich verlangt, ober mit andern Worten, so lange nicht die für jeden Einzelnen erforderliche Lufimenge pro Ropf festgesetzt wird, so lange wirkt eins ber Hauptmomente zur Prädisposition von Krankheiten aller Art ungeschwächt fort, und manche anderweitige heilsame Maßregel wird irrelevant, wenn man dem Arbeiter nicht die genügende Menge athembarer Luft zu seiner Arbeit verschafft.

Auch in Bezug auf Größe und richtige Anlage ber Fenster, um bas Sonnenlicht in bie Arbeitsräume einaulassen, wird noch unenblich viel gefündigt, so baß gesetliche Bestimmungen, bie diesen Punti regelten, nicht minber am Plate maren.

Bebenke man wohl, es haubelt sich um Schut für bie Gesundheit ber vielen Millionen, die im Schweiße ihres Angesichis, unter Mangel und Elend aller Art, Werth auf Werth zusammenarbeiten muffen. Man schafft Krankens und Unfallversicherungen für die Arbeiter. Ungleich werthvoller und bem Zwecke einer wirklichen "Socialreform" viel entsprechenber würde es fein, Probibitiv-Makregeln gegen bie aus ben gewerblichen Betrieben resultirenden Uebel betr. Unfall und Gesundheits. schädigung zu ergreifen, als bie Linderung bes entwickelten und zu Tage getretenen Uebels selbst zu versuchen. Die Nothwendigkeit, ben Arbeiter im Falle ber Berunglückung ober Erkraukung zu unterstilten, steht weit zurück hinter der Noihwendigkeit, ihm allen nur möglichen Schutz gegen Unfall und Erfrankung zu gewähren. Wann wird die Gesetzgebung des deutschen Reiches bahin tommen, dieser Nothwendigkeit ausreichend Rechnung zu iragen? Antwort: Dann, wenn bie Majorität biefer Besetgebung aus Männern besteht, die keine Rücksicht auf gemisse Sonderinteressen zu nehmen beitenben Boltes oberfter Grunbfat ift! Dann wird's geschehen, sonst nicht!

Correspondenzen.

München. Der Fachverein ber Metallarbeiter hat beschlossen, sich auf der Grundlage des Mannheimer Programms der Centralisation anzuschließen und sprachen sich in der betref. fenden Versammlung sämmtliche Redner gegen jede Branchenois ganisation aus. Auch machen wir hiemit bekannt, bag jedes zureisende Fachvereins-Mitglied 1 de Reiseunterstützung bekommt, wenn basselbe nachweisen tann, bag es ichon 8 Dochen einem Metallarbeiter.Fachverein angehört. Die Unterstützung wird verabreicht bei herrn Weinbl, Baaberftraße Nr. 41/I rildwärts, von Mittags 12-1 uhr, Abends von 7-8 uhr; unsere Herberge befindet sich hofstatt Rr. 7 bei Herrn Pichtele, ebenfalls der Arbeitsnachweis und ersuchen wir alle reisenden Metallarbeiter, daselbst zu verkehren. Für gute Speisen, Getränke und Logis bei reeller Bedienung ift gesorgt. Sonst hätten wir noch zu be= richten, daß wir immer fest auf dem Posten sind und fleißig für den Fachverein agitiren; geht es zwar mit dem Beitreten der Mitglieder etwas langsam, so können wir doch die Hoffnung auß= sprechen, daß wir balb einer von ben fraftigsten Fachvereine Deutschlands sein werben Der Mitgliederstand ist gegenwärtig 400. Briefe sind an den Vorstand Jos. Urban, Baumstraße Nr. 9/I oder an ben Schriftführer Weindl, Baaderstr. Nr. 41/I rückwärts zu senden.

Mit Gruß Urban.

Gflingen. Obwohl in biesem Blatte schon mehrfach bie Organisationsfrage ber Metallarbeiter besprochen murbe, halte ich es doch noch für gerechtfertigt, den Fachgenossen ein Beispiel por Augen zu führen, woraus bieselben weitere Schlüffe ziehen können. Es sind eirea 9 Monate verstrichen, seitdem in hiesiger Stadt, die in Folge bedeutender Fabriken eine große Bahl von Metallarbeitern birgt, ein Fachverein gegründet wurde. Gering tagirt dürfte die Bahl der unselbstständigen Metallarbeiter 1500 betragen, die auch materiell so gestellt find, daß sie monailich 30 & für ihre sie zunächst berührenden Interessen opfern könnten. Der hiesige Fachverein ließ es an gutem Willen und Thatkraft ni cht fehlen, nach jeder Richtung hin seine Schuldigkeit zu thun. Es wurden Borträge von den Herren Dr. Dulk aus Stuttgart, Blos aus Cannstatt, Frohme aus Frankfurt und Apotheker Lut aus Stuttgart gehalten, welche auch Nichtmitgliebern gegen ein Entre von 10 & zugänglich waren. Die Bibliothek, welche ben Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung steht, zählt 400 Bände.

Und zu dieser Arbeit, zu bem mas geboten wurde, ift das Resultat ein wirklich beschämenbes. Noch nicht 56 Fachgenossen haben in einer Stadt wie Eßlingen, wo doch die Arbeiterbewegung im Allgemeinen in den letten Jahren gum Theil sehr hohe Wogen schlug, begriffen, daß sie nur organisirt etwas erreichen können. Als ein kraffes Beispiel von Indolenz ift wohl anzuführen, daß von ber weitbekannten Eglinger Daschinenfabrik sammt Reparaturmerkstätte bis jetzt noch kein einziger Arbeiter unserer Organisation angehört. Es sind beshalb icon vielfach Erörterungen gepflogen worden, durch welche Mittel bier am Orte mehr agitirt werben könnte. Die Ginführung von Branchenorganisationen halten wir nicht für durchführbar, wenn auch gesagt wird, daß in einer allgemeinen Organisation sich die Vertretung von Interessen der Spezialbranchen nicht so durch= führen lasse, als in gesonderten Organisationen. Thatsache aber ift, daß ein Fachverein, der nur 2-300 Mitglieder gählen mürde, hier ein sehr beachtenswerther Faktor wäre. Aber die Arbeiter liebe.1 e8, pessimistisch zu sein, allerlei Allotria zu treiben, in Kirchenbaulotterien ihr Geld zu verpulvern, wegen einiger Pfennige Lohn sich einander selbst anzufeinden, kurz, zum Gaudium der Industriellen sich auf alle Weise zu zersplittern. Das ist ein trübes Bild, aber es trifft zu und wer wollte bestreiten, daß es an den meisten Orten nicht beffer stehe? Was Munber, wenn auch der fortgeschrittene Arbeiter sich sagt: "Zu was soll ich mich opfern, da es ja boch nichts nütt?" Ich glaube, daß auch bann wenn wir die Organisation nach Branchen vornehmen würden, ein noch schlechteres Resultat erzielt werden würde. —

Trot aller dieser Mißerfolge werden wir aber bas Banner hochhalten, und unentwegt fortkämpfen, fei ber Lohn für unsere Mühr bieser auch nicht vollständig entsprechend. G. S.

Eresden. Obwohl unser Fachverein der Metallarbeiter von Dresten und Umgegend nunmehr nahezu ein Jahr besteht, können wir mit den Erfolgen desselben doch durchaus nicht zu= frieden sein. Bon mehreren tausenden Metallarbeitern, welche bier am Orte sind, gehören uns erst gegen 100 an. Und woran liegt

bas? Ift es Mangel an Thatigleit innerhalb bes Bereins? Bewiß nicht. Dobl in wenig Fachvereinen bürften in gleicher Weise so häufig Borträge wiffenschaftlich gebildeter Manner, Die sugleich ein Ders und Berständnig für bie Lage des Arbeiters haben, geboten fein, wie bies gerabe bier ber Fall ift. Auch burch Beranftaltung von Egcurfionen gur Besichtigung wiffen. schaftlicher Institute und industrieller Anlagen murbe das Intereffe für ben Berein zu weden versucht. Mag nun auch ber Grund für Die Theilnahmslosigkeit der Fachgenoffen mit in ben folechten Lohnverhältniffen liegen, sowie in der jum Theil langen und Nachtarbeitszeit, wodurch fich Dresben bekanntlich vor mancher anberen Großstadt auszeichnet, so liegt ber Baten boch noch mo anders. Unfer "Elb.Florenz" ist burch und burch partikularistisch. Wenn ber eingeborne Dresbner bie Wertstatt hinter fich hat, bann ift er nicht mehr Arbeiter, sondern "Residenzler". In einer Fluth von Gesange, Turne und Militarvereitten geht er unter und ist verloren für gemeinsame Arbeiterinteressen. Genährt und gepflegt wird diese bedauerliche Gleichgiltigkeit geger, die ure eigensten Interessen noch durch Organe einer frivolen, gewissenlosen Tagespresse und so wird es noch viele und schwere Arbeit geben, ebe es gelingt, das Licht freier Ertenninif in die Bergen und Röpfe ber Befangenen ju leiten.

Darum, Fachgenoffen! Legt Alle mit Sanb an bas Werk. Tretet Mann für Mann ber Bereinigung Gurer Collegen bei; wenn bas Ganze leistungsfähiger, wird auch jeder Ginzeine Rugen baraus ziehen können, benn in ber Bereinigung liegt bie Dacht!

Bochft a. Mt. Endlich ift auch hier ein Fachverein ber Metallarbeiter aller Branchen in's Leben get eten, berfelbe gabit 25 Mitglieber. Als Vorsitienbe murben gemählt bie Herren 3. Rleib und P. Jung, jum Caffirer herr Pusch und jum Schriftführer Herr Sagendorf. Die allerorts, fo werben auch haben, denen vielmehr die Wohlfahrt des ar. wir bestrebt fein, dem Berein die größtmöglichfte Mitgliederzahl zuzuführen. Der Borftanb.

Technische Mittheilungen.

Berbrochene Guffeisentheile durch Angiesen wieder herzustellen. Berbrochene Gußeisentheile werden außerft geringschätzig behandelt. Sie werden ohne Unterschied auf's alte Gifen geworfen, und nur in ben feltenften Gallen wirb baran gedacht, daß eine Ausbesserung möglich wäre. Man berichtet von ben Chinesen, daß diese besondere Geschicklichkeit im Schweißen bes Gußeisens besitzen sollen; so erzählt man, daß sie, mit kleinen Schmelzöfen von haus ju haus ziehenb, zerbrochene Gugeisen. töpfe auf diese Weise flicken, eine Arbeit, welche wegen des Berspringens der Töpfe nur in seltenen Fällen gelingen durfte.

Bei ben meisten zerbrochenen Gußftuden, namentlich bei solchen, welche nur geringwerthig waren, lohnt es sich nicht, eine Reparatur durch Angießen vorzunehmen, und man hat sich überhaupt von vorneherein darüber tlat zu werden, ob die Möglichkeit vorliegt, daß bas Stud die Arbeit aushält, benn bet ber Operation wird eine einseitige Erhitzung bes Bufftude nöthig, welche zum Berziehen und Springen führt, wenn ber Körper nicht eine genügend gedrungene Form besitt; deshalb wird bas Berfahren fast nur bei festeren Stilden empfehlenowerth fein.

Um den Anguß zu bewertstelligen, hat man größere Schwierig: keiten zu überwinden: Das Gußeisen hat eine bedeutende Schmelzwärme, und das Stud, an welches ein Theil angegossen werben foll, muß an der Berbindungsstelle bis jum beginnenden Schmelzen erhitt werden, eine Aufgabe, nelche sich nur durch anhaltendes Darübergießen hocherhitzten Metalls erzielen läßt. Ferner hat das Gisen in höherer Temperatur die Neigung, leicht zu orybiren, und bieses muß verhindert werben, ba eine Berbinbung nur auf einer metallisch reinen, also nicht orydirten Fläche statt= findet. Aus letterem Grunde muß man auch, wenn ein Guß= theil bricht, der dem Anschein nach durch die Operation des Angießens wieder herzustellen ift, von Anfang an bemüht sein, die Theile vor Rost zu schützen, indem man sie an einen trockenen Ort bringt und, wenn die Lagerung voraussichtlich längere Zeit dauert, mit Firniß überzieht, der vor dem Angießen durch Abbrennen in nicht allzustarkem Feuer entfernt wird, nach einer Mittheilung in bem "Fortschritt ber Beit".

Das Verfahren besteht nun in Folgenbem: Bunächst mirb eine Gufform in Masse oder Lehm für den anzugießenden Theil angefertigt und gründlich ausgetrocknet. Die Gußform ist in diesem Falle selbstverständlich ohne Boben, also offen an der Stelle, wo sich die Gußform auf das vorhandene Gußstud aufsetzen muß; die Form ist in ihren Größen so zu mählen, baß Schwindung und Abdrehen berücksichtigt find, und man macht sie sicherer noch etwas größer, da wegen der rascheren Abkühlung am Rande erst in einiger Entfernung von demjelben eine voll= ftändige Bereinigung des aufgegossenen Metalls mit bem porhandenen einzutreten pflegt.

Die Unterkante der Gufform ist von einer Deffnung jum Ginfließen und einigen Deffnungen jum Abfließen des zuerft eingegoffenen Metalls durchbrochen. Die Anordnung und Größe ist eine berartige, daß beim Greßen bas flüffige Metall von der Seite bes Ginguffes ber fich über die Bruchfläche vertheilt, biefe völlig bebedend, aber zugleich rasch auf ber andern Seite wieber abfließt, ohne daß an irgend einer Stelle Ansammlungen erfal= tenden Metalls stattfinden können.

Der Gußtheil, an dem etwas angegossen werden foll, wird nun, die Bruchfläche nach oben, in die Dammgrube eingegraben, bann gereinigt und wenn es erforderlich sein sollte, verrostete Stellen der Bruchfläche mit Meißel und Feile beseitigt. Dann wird die Gußform aufgesett, welche burch Grubensand, ben man um sie herum aufschüttelt und feststampft, in ihrer Stellung befestigt wird. Der Sand muß mit Kanalen zum Zu= und A6= fließen des Metalls versehen sein. Im Sande, unterhalb der Abflußöffnungen, legt man einen Sumpf an, welcher gur Aufnahme bes abfließenden Metalls Bermendung findet.

Buerft werden auf die Bruchfläche glühende Holzkohlen auf geschüttet, um ein Anwärmen zu ermöglichen und das Feuer wirb etwa 2 bis 4 Siunden unterhalten. Alsdann werden die Holze kohlen entfernt und man gießt aus einer großen Gießpfanne ununterbrochen hocherhittes Gußeisen über bie Bruchfläche aus; dieglich beginnt biefe gu erweichen. Dierbei muß nothwendigst darauf geachtet werden, daß bie Bruchfläche vollständig von bem flussigen Metalle bedeckt werde, da sonst die eintretende Oxydation das Angießen verhindert.

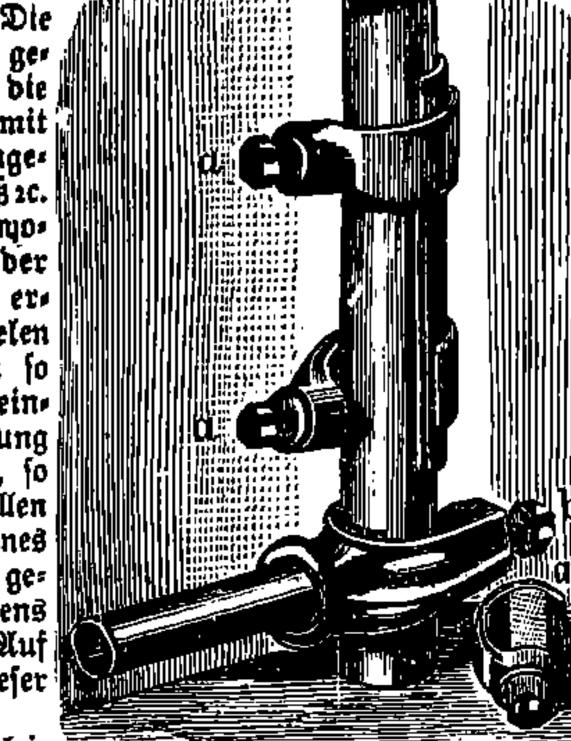
Bon Zeit zu Zeit taftet man mit einem Gisenftabe die Bruchfläche ab, um zu erfahren, ob Diefelbe zu erweichen beginnt. Ift dieser Zeitpunkt erreicht, so verstopft man, ohne bas Gießen gu unterbrechen, die Abflußöffnungen und zwingt das durch ben Gin-

guß stromenbe Metall, in ber Gußform aufzusteigen und biefelbe angufullen. Wenn bas Gießen in biefer Weise beenbet ift, befolgt man biefelben Borfichtsmaßregeln bei ber Ablühlung ic., welche beim gewöhnlichen Gießen ihre Unwendung finden.

Ift bies vollzogen worden und stellt nicht bie Form bes Guffilles (burd) hervorragenbe bunne Theile, bunne Manbungen ac.) nicht leicht gu überminbenbe Schwierigkeiten enigegen, so wird bas Angießen gut gelingen und man tann bie Aeber-Beugung haben, baß so ein neu angegoffener Theil bie Brauch. barteit bes Gufftude nicht ichlechter macht und bag bie Festigteit bes Stoffes an ber fruheren Bruchstelle minbestens eine fo große ist, als je zuvor.

Rohr-Aeparatur- und Anschluff-Scholle. Die nebenstehend abgebildete Schelle von R. Langenstepen in Budau. Magbeburg ift in ihrer Handhabung fehr bequem und ermöglicht es bem Robrleger, mancherlei Reparaturen an ichabhaften Stellen von im Uebrigen noch brauchbaren Röhren auszuführen. Derartige Reparaturen sind sonst unter Umstanden mit großen Unbequemlichkeiten und Roften verknüpft und führen in ber Regel

Beschäbigungen an ben Mäumlichkeiten mit fich. Die Die am Boben liegend gezeichnete Schelle a zeigt die sehr breit gehaltene mit Gummi ausgelegte Auflagefläche, mit welcher ber Rif 2c. im Rohre bededt wird, morauf sich burch Anziehen ber Schraube sofort die ermunichte Dichtigfeit erzielen läßt. Ift ber Riß ein so ausgebehnter, daß eine einzelne Schelle zur Bebedung 🎚 besselben nicht hinreicht, so läßt sich mit zwei Schellen unter Buhilfenahme eines mit Dichtungsmaterial gefutterten Glacheisenstreifens auch hier hilfe ichaffen. Auf der Abbildung ist auch dieser Fall veranschaulicht.



Bei bestehenben Rohrleitungen stellt sich häusig das

Bedurfniß heraus, Rohre von solchen Stellen abzuzweigen, an welchen hierfür tein Anschluß vorgesehen ift. Die Ausschaltung ber in Frage kommenden Rohrstücke und beren Evsat burch geeignete andere kann aber unter Umständen ganz erhebliche Mühe und Roften bedingen.

Mit ber Rohr.Anschluß-Schelle b läßt sich hir.gegen bie Operation in turger Beit erledigen. An ber gewünschten Stelle des Rohrs wird eine, dem Durchgang an der Rohrschelle ents sprechende Deffnung eingefeilt, worauf die Schelle ohne Weiteres aufgeschraubt merben kann. Durch Borfprünge an ber Schelle, weiche in die Deffnung des Rohres eingreifen, ist dafür Sorge getragen, daß die Schelle sich nicht verschieben tann und der freie Durchgang gewahrt bleibt. Auch hier ist eine zuverlässige Gummibichtung an ber Schelle felbft vorgesehen.

- Während in ben meiften Staaten die modernen Riesengeschütze aus Stahl und in felteneren Fällen aus Bronce betgeftellt werben, benutt man in Amerita zu benselben bas weit billigere, bort allerbings gang vorzügliche Gußeisen. Die bas Patent-Bureau von R. Luders in Görlitz mittheilt, wurbe in ben South Bofton Gisenwerten fürzlich wieber ber Guß eines 10 Meter langen Gisengeschützes von 30 Centimeter Raliber aus geführt, ber burch eine eigenthümliche, zu der vorzüglichen Beicaffenheit dieser Geschütze beitragende Rühlmethode bemerkens= werth ist. Während man bisher nämlich in ber gewöhnlichen Weise bas Rohr von außen abfühlen ließ, wird hier nach dem Robman'schen System durch die Seele des Rohres in einer besonderen Leitung beständig taltes Wasser in Circulation versett, so daß die Erstarrung des Metalles im Kerne beginnt und daburch jeder inneren Spannung, die der Festigkeit des Materiales nachtheilig werden könnte, vorgebeugt wird. Das Rohr bes Geschliges wird senkrecht gegossen und nach bem Erkalten an jedem Ende ein Stud von etwa zwei Meter Länge abgeflochen. Die Herstellungskoften belaufen sich auf 28,000 Doll. ober c. 120,000 ML, das ist etwa die Hälfte der Kosten eines gleichwerthigen Stahl= geschütes.

Allgemeine Kranken= und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. H.)

Die gesetzlich vorgeschriebene Anmelbung der örtlichen Verwaltungsstellen (Filialen) und deren Beamte bei der Aufsichtsbehörde unserer Kaffe hat spätestens bis zum 20. September cr. durch den Vorstand zu erfolgen. Wir ersuchen deßhalb sämmt= liche Bevollmächtigte, uns umgehend per Postkarte mitzutheilen

1) über welchen Bezirk sich die resp. Filiale er= streckt, wenn auf mehrere Orte, so find biese namhaft zu machen; 2) Zuname, Vorname, Gewerbe und Wohnung bes Bevollmächtigten, Cassierers und der Revisoren.

Die von der Generalversammlung beschloffene Errichtung eines Bureaus ist erfolgt und sind in Zukunft alle für bie Casse bestimmten Senbungen zu abressiren an:

C. Butenuth, Hamburg, Alter Steinweg 62. Bei Gelbsendungen ift außer der Summe auch die Filiale anzugeben, von welcher bas Gelb gesendet wird, ba letteres aus bem Poststempel nicht immer mit Sicherheit zu erseben ist.

De die Statuten vergriffen sind, ersuchen wir alle diejenigen Filialen, welche ihren Lorrath an Statuten bis 1. Oktober cr. voraussichtlich nicht verbrauchen, schleunigst alle entbehrlichen

Statuten an den Vorsitzenden einzusenden. Seitens der Aufsichtsbehörde ift die von der Generalversammlung beschlossene 3. Classe mit einem Beitrage von 25 🎿 pro Woche gestrichen worden, somit können Quittungsmarken über diesen Betrag nach dem 1. Oftober cr., abgesehen für restirende Beiträge, keine Verwendung mehr finden. Um nur nicht unnöthigerweise noch Geld für diese Art Marken ausgeben

ju muffen, ersuchen wir bei Bestellung berfelben möglichst genau anzugeben, wie viel noch gebraucht werben. Gollten bie und ba eine ziemliche Anzahl mehr vorhanden fein als voraussichtlich noch verbraucht werben, so sind dieselben schleunigst zurlichzusenben.

Wir muffen bringenb barum ersuchen, bie Dauptnummern genau und deutlich auf die Aufnahmer und Rrantenscheine gu verzeichnen und teine Haupinummer ber Mitgliedsbucher zu anbern. Wird für ein verlorenes ober unbrauchbar geworbenes Mitgliebsbuch ein neues ausgestellt, so ift letteres mit ber alten Mummer zu versehen.

Bestellungen von Material und Mittheilungen, ju welchen ber Raum einer Postkarte genügt, konnen stets vermittelft letterer gemacht werden, ba biefes einfacher und bequemer ift als per Brief. Hambu. g, 28. August 1884.

Mit Gruß

Der Borftanb.

None und veränderte Adressen:

Menbenich b. Coln: Bev. R. Bistoven, Nr. 24. Caff. D. Ririon. Burg b. Magbeburg: Bev. F. Laws, Mühlgang 1285 c. Caff. A. Palm, Kasernenstr. 848, Ettlingen b. Karlsruhe: Bev. Otto Schmidt, Bauergasse 254. Cass. Carl Schmidt, Gisenbahnstr. 6. Gummersbach: Bev. A. Wirs, Schmieb. Solingen: Bev. T. Gasmüller, Meigen b. Solingen. Cass. E. Stamm, Schützenhöhe 42.

Crefeld: Bev. J. Schmachtenberg, Hubertusstr. 7. Arnbach b. Neuenburg: Bev. J. Scheerer. Machen: Caff. C. Bimmermann, Alexianengraben 41, II. Arnstabt: Caff. F. Bromel. Deut: Caff. Bungert, Grabengaffe 6. Dietrichsborf: Bev. D. Bedersen, hafenstr. 140.

Düsselborf: Bev. B. Ueberberg, Louisenstr. 29. Grfurt: Ben. F. Freund, Georgsgaffe 8c. Cass. W. Fritsche, Karthäuserstr. 49. Chrenfeld: Bev. D. Streffer, Beribertusftr. 37. Eglingen: Bev. A. Daiber, mittlere Beutau 46.

Flingern: Bev. A. Buchholz, Lindenftr. 89. Freiburg i. B.: Ber. P. M. Weiß, im Grun 13. Fürth: Bev. M. Segit, untere Fischergasse 8. Gerresheim: Bev. D. Wolters, Bahnftr. 14. Caff. H. Engmann, Biehwegftr. 222. Gibichenstein: Cass. G. Müller, Triftstr. 1.

Grabow: Caff. M. Widor, Gießereiftr. 43. Haibhausen: Bev. H. Baber, Pariferftr. 3, II. Caff. G. Gichhorn, Auer-Rirchhofftr. 4, II, Bor-

hamburg: Bev. B. Nautenberg, Baderbreitergang 15, III. Marten: C. Trepte. Muhlhausen i. Th.: Caff. C. G. Hahn, St. Kiliani 441. Neu-Dietenborf: Caff. E. Schubert.

Dberursel: Bev. J. Steden. Cass. J. Klug, Kirchgasse 18. Regensburg: Bev. S. Gruber, icone Gelegenheit Lit. A. 75.

Caff. E. Müller, Repplerstr. Lit. D. 103. Redlinghausen: Bev. G. Preuß, Rampfir. 67. Merbohl: Caff. J. Scheffler. Schönberg: Cass. F. Roch. Reinbed: Bev. L. Schröber.

Cass. Hethause. Benenborf: Caff. A. Schneibewind. Schweinfurt: Caff. C. Gleichmann, Langezehntftr.

Eingesandt

Bekanntlich tritt mit bem 1. Dezember b. J. bas Reichskrankenkassen=Gesetz in Kraft, bessen Hauptbest mmungen das Interesse jeden Arbeiters sowohl, als auch das der arbeitenden Frauen in Anspruch zu nehmen geeignet ift. Bis zu diesem Termine muffen alle Personen beiberlei Geschlechts, welche in gewerblichen Ctablissements beschäftigt sind, einer sogenannten Bwangs-Krankenkasse beitreten, auch wenn sie bereits einer Lokal-Rrankenkasse angehören. Don dieser Verpflichtung wird jede gewerbliche Arbeiterin befreit, welche einer gesetzlich anerkannten freien Hilfskasse angehört. Da nun voraussichtlich die bestehenden kleineren Lokal-Krankenkassen über kurz oder lang unzweifelhast von den in's Leben tretenden Zwangskassen verdrängt werben, so empfehien wir jeder Arbeiterin den Beitritt gur Central= Kranken= und Begräbniß=Kasse für Frauen der Buch= binder, Portefeuiller und anberer Geschäftszweige jeder Art in Deutschland, E. Hilfskasse Nr. 26, Offenbach a. M., einer gesetzlich anerkannten eingeschriebenen hilfskaffe, der keizutreten icon insofern von Interesse für jede Arbeiterin sein muß, als diese eine große Gemeinschaft bildet, welche sich über ganz Deutschland ausgebreitet hat, also auch jeder Arbeiterin in dem kleinsten Orte den Gintritt ermöglicht, indem die Kasse überall da, wo sich zehn Mitglieder befinden, eine örtliche Berwaltungsstelle errichtet. Aber auch da, wo noch keine örtliche Verwaltungsstelle sich befindet, können Frauen und Mädchen jederzeit aufgenommen werden, sobald sie sich an den Tentral= porstand wenden. Die Mitgliedschaft ist überhaupt unabhängig von dem jeweiligen Wohnorte, da jedes Mitglied hinziehen und wohnen kann, wo es will. Solche Mitglieder, welche in Orten wohnen, wo noch keine örtlichen Bermaltungsstellen bestehen, werden vom Centralvorstande entgegengenommen. Zur Aufnahme in die Raffe sind alle gesunden Frauer und Mädchen jeden Standes und Gewerbes, also auch Hausfrauen 2c. berechtigt, welche das 15. Lebensjahr erreicht und das 45. noch nicht überschritten haben. Das Eintrittsgeld beträgt 1 1/4 und wird ber Eintritt mittelst Aufnahmeschein nnd ärztliches Attest vollzogen. An Orten, wo eine örliche Verwaltungsstelle besteht, wird von der Beibringung eines ärztlichen Attestes abgesehen. Der wöchent= liche Beitrag ist 25 %. Das Verpslegung geld 7 16 pro Woche. Außerdem stellt die Kasse im Bedarfsfalle Brillen und Bruch= bänder, resp. eine Beihilfe zur Anschaffung berselben. Bei anbauernder Krankheit zahlt die Raffe 26 Wochen das Verpflegungs geld. Das Begräbnißgeld wird an die Erben verstorbener Mits glieder prompt mit 60 M ausbezahlt. Jede gewünschte Auskunft, sowie Aufnahmescheine ertheilt Rudol, Schultze, Central=Vorsitzen= ber, Offenbach a. M., Ludwigsftr. Itr. 21. Welchen Ruten und Segen die Kasse ihren Mitgliedern in Krankheits= und Todes=

fällen gewährt, geht aus obiger Darstellung gewiß beutlich ber por, und laben wir beshalb Mabchen und Frauen jeden Stanbes und Gewerbes hiermit höflich ein, fich biefer Raffe anguschließen. Die Leistungsfähigkeit der Rasse ergibt sich wohl am besten baraus, baß die Bahl der Mitglieber am 1. Juli weit über 1200, der Reservefond aber an diesem Tage 3500 M beirug.

Briefkasten.

Samburg. Herrn Rautenberg, Bevollmächtigter ber Metallarbeiterkasse. Wir glauben, es ist an ber Beit, daß bieser "Durni" endlich einmal ftirbt und beshalb verweigern wir Ihrer Ginsendung, enthaltend bie Beschlusse ber bortigen Filiale vom 2. August gegen ben Borftanb und bie Generalversamm. lung, die Aufnahme. Unserer und noch vieler anderer Leute Meinung nach haben die bortigen "Opponnenten" nach Allem, was bisher über ihre Thaten in die Deffentlichkeit gelangte, nicht ben minbesten Grund, fortwährend bie "geträntte Lebermurst" ju spielen.

Dresben. P. In nächster Rummer erfolgt ber gewünschte Aufruf.

Quittung über eingegangene Abonn ementsgelber.

Für das I. Quartal: Würzburg 11,00. Hur bas II. Quartal: Murzburg 11,00. Eglingen 10,00. Hur das III. Quartal: Pforzheim 6,60, Mainz (Juli) 14,00, Bergeborf 8,20, Burbach 11,10, Bayreuth 5,85, Nedarsulm 3,90, Cotta 5,20, München d. B. 6,40, Potschappel 18,60, Stuttgart 7,80, Neumunster 2,60, Berlin 1,60, Sieghutte 0,60, Weimar 3,25, Leipzig 1,50, Söchst (August) 7,28, Custrin 4.55, Schlaben 1,95, Göppingen (Juni, Juli) 14,00, Olbenburg 18,00.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ift" ber Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls ber Abbruck unterbleibt.)

Bur Beachtung.

Den Herren Bevollmächtigten ber Allgemeinen Krankens und Sterbekasse ber Metallarbeiter wird in nächster Beit vom Borftand bes Berbanbes beutscher Zimmerleute ein Circular, Sandwerksstatistit 2c. betr., zugehen. Wir bitten bringenb, uns nach Rräften zu unterstüten.

Berlin, im August 1884.

W. Schönftein. **動. Diegwald.**

Mannheim.

Der hiesige Metallarbeiter Fachverein zahl' burchreisenden Genossen eine Unterstützung im Betrage von 1 M, wenn dieselben minbestens 8 Wochen einem Fachverein ber Metallarbeiter angehörten und die Erfüllung ihrer Pflichten nachzuweisen im Stande sind. Die Auszahlung erfolgt bei unserem Cassirer Julius Harpp, Schweigingerstraße Nr. 37, Mittags von 12-1 Uhr. Der Borftand.

Carlsruhe.

Den Mitgliedern der Metallarbeiter-Fachvereine Deutschlands diene zur Nachricht, daß die Auszahlung der Unterstützung für burchreisende Collegen bei unserem Cassierer R. Bolberauer, Schützenstraße Nr. 92, von 12-1 Mittags fattfinbet.

Fachverein der Metallarbeiter von Aresden und Umgegend.

Reisenden Jachgenossen diene hiermit zur Nachricht, daß wir von jetzt ab eine Unterstützung von 50 3 an alle diejenigen zahlen, welche mindestens 8 Wochen einem Metallarbeiter: Fach= verein angehört haben. Bu erheben beim Vorsitzenden Herrn C. Pinther, Dresden=Altstadt, Falkenstraße 18, IV, an allen Wochentagen Mittags von 12-1 ühr und Abends von 7-8 Uhr.

Ferner empfehlen wir zur Herberge: Selt's Gasthaus, kleine Brüderdaffe 9, woselbst auch die "Metallarbeiter-Zeitung" ausliegt.

Dem tampferen Streiter und muthigen Kampfesgenossen, unserem Betsitzenden des Vereins der Metallarbeiter von Chem= nit und Umgegend,

Carl Kiemann,

zu feinem heutigen Geburtstage ein donnerndes Hoch!

Mehrere Freunde.



für Krankentassen, Unterstützungs. und Fach-Bereine 2c. 2c. mit jeder gewünschten Inschrift und Farbe liefert sauber und



Central=Marken=Jabrik von Jean Holze in Hamburg,

Steindamm 43.



Die Marken merden besanders gut gummirt und genau persorirt.
Proben und Preis-Courant versende gratis und franco.



Technicum Mittweida - Sachsen a) Maschinen - Ingenieur - Schule b) Werkmeister-Schule. - Vorunterricht frei. -